

# Textilarbeiter-Zeitung

für die Interessen der Textilarbeiter  
und -Arbeiterinnen aller Branchen.

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Nr. 23.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Für Nichtmitglieder durch die Post bezogen vierteljährlich 3 Mark. Fernsprechnummer 4423.

Düsseldorf, 7. Juni 1913.

Redakteur: V. Heutmann, Düsseldorf, Raballeriestr. 22. Expedition u. Druck von Joh. van Veen, Krefeld. Tel.-Nr. 1358. Beleg.-Adresse: Textilverband Düsseldorf.

15. Jahrg.

## Was du sollst!

Du sollst reden, nicht viel, aber sinnig;  
Du sollst beten, nicht lang, aber innig;  
Du sollst handeln, nicht rasch, aber kräftig;  
Du sollst lieben, nicht laut, aber heftig;  
Du sollst leben, nicht wild, aber heiter;  
Du sollst dir helfen, Gott hilft dir weiter.

Friedrich Halm.

## Der Radikalismus in der Gewerkschaftsbewegung.

II.

Es war nicht einmal schwer, das Ziel, welches sich die sozialistischen Revolutionäre gesetzt hatten, wenigstens teilweise zu erreichen: die wirtschaftliche Lage in Deutschland in den Jahren 1907 bis 1909 und die, durch die Erstarkung der Gewerkschaften erzielten bedeutenden Lohnaufbesserungen der Arbeiter wirkten auf die Gewerkschaftsführer in dem Sinne ein, daß sie vor Uebertreibungen in den weiter zu erhebenden Arbeiterforderungen warnten, trotz der aufreizenden Wirkung der fortwährenden Lebensmittelerhöhung. Konnte es eine bessere Gelegenheit für die Revolutionäre geben, den Alarm zu erheben, daß Verrat im Spiele sei, und gleichzeitig die Arbeiter gegen die Tarifverträge einzunehmen, die, nach ihren Erklärungen, die Arbeitermassen den Arbeitgebern auslieferten? In der deutschen Gewerkschaftsgeschichte füllt die Diskussion der Massen und Führerfrage, über die Beziehungen zwischen den Massen und ihren Führern, mit ihren Folgen eine der dunkelsten Seiten. Die Führer haben sich mit einer wunderbaren Geschicklichkeit verteidigt, ohne indes verhindern zu können, daß sich das Wort erfüllt: Verleumde nur kühn, immer bleibt etwas hängen. In diesen Tagen beweist sich das in Bezug auf die Tarifverträge. Bis vor wenigen Jahren noch priesen große sozialistische Gewerkschaftsorgane den Tarifvertrag als die neue Form des Arbeitsvertrages, berufen, Rechte und Pflichten in unparteiischer Weise zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu verteilen. Heute hat das in den sozialistischen Kreisen aufgehört. Dieselben Organisationen schrecken heute nicht mehr davor zurück, dem sozialistischen Publikum die Meinung vorzutragen, daß der Tarifvertrag ein neues Mittel sein werde, um soviel wie möglich die Erscheinung der revolutionären Ziele des Klassenkampfes zu beschleunigen. Alles das ist in letzter Linie nur die Konsequenz des Mißtrauens gegenüber den Gewerkschaftsführern, welches der Radikalismus gefät hat.

Es ist für ein Gewerkschaftsblatt keineswegs eine angenehme Sache, den Führern anderer Gewerkschaften, und seien es gleich die größten Gegner, den Spiegel vorhalten zu müssen. Wenn man aber vom Radikalismus in der Gewerkschaftsbewegung spricht, dann kommt man an der Charakterisierung und der Haltung eines großen Teiles der sozialistischen Gewerkschaftsführer — wir machen ausdrücklich die Einschränkung, daß nicht alle gemeint sein sollen — nicht vorbei.

Was ist nun von dem Verhalten der sozialistischen Führer gegenüber dem Emporwuchern des Radikalismus zu sagen? Der „Grundstein“, das Organ des sozialistischen Bauarbeiterverbandes, hat vor einigen Jahren einmal die Meinung ausgesprochen: „Solange die Massen Bewegungen haben und einen organisierten

Kampf führen, so lange müssen wir auch die Führer — als ein notwendiges Uebel — mit in den Kauf nehmen.“ Ist eine solche Sprache der Führung einer großen Kulturbewegung, wie es doch die Gewerkschaftsbewegung sein will und tatsächlich ist, würdig? Es scheint uns, daß man darauf am besten mit einigen Ausführungen antwortet, die derselbe „Grundstein“ in seiner Nr. vom 29. März d. J. über die enorm gestiegene Verantwortlichkeit der Verbandsführer geschrieben hat: „Die größte Last der Verantwortung“, so heißt es da, „hat heute der Vorstandsvorstand zu tragen. Er hat — selbstverständlich unter Beihilfe der dazu eingesetzten Körperschaften, jedoch immer als Anreger, Leiter, Ausführer und Meistverantwortlicher — den Plan der Bewegung aufzustellen; die Wünsche und Bedürfnisse in der Gesamtorganisation zu erkunden, zu sichten, zu prüfen und in die zweckmäßige Form zu bringen; die dazu nötigen Vorlagen auszuarbeiten; mit den Vertretern der Unternehmer zu verhandeln; die Bewegung vor der Öffentlichkeit zu vertreten; Statistiken mannigfaltiger Art aufzustellen; die Verbindung mit den Mitgliedern und mit den anderen Organisationen aufrecht zu erhalten; er hat für die Einzelverhandlungen allgemeine Richtlinien zu geben, den Verhandlungen zu folgen, sie zu überwachen, ihre Ergebnisse zu sammeln und als Ganzes zu werten. Ihm liegt im Falle des Kampfes dessen allgemeine Organisation ob; er muß ihn ständig auf der ganzen Linie scharf im Auge behalten und, wenn die Zeit da ist, zur Entscheidung schreiten; er ist es, der bei all den folgenschweren Entscheidungen für das Wohl der Hunderttausende zu denken und zu handeln hat, wenn an zentraler Stelle die Würfel rollen. Er ist es schließlich, der in der Zeit vertraglichen Friedens bei der tariflichen Rechtsprechung die Interessen abzumägen und für sie zu kämpfen hat. Das sind die Aufgaben des Vorstandes in der Gegenwart.“

Man vergleiche mit dieser Schilderung der ungeheuren Verantwortung des Vorstandes die vorhergehende, geradezu jämmerliche und klägliche Charakterisierung der Verbandsführer als ein notwendiges Uebel — und man kann ermessen, wohin es der Radikalismus innerhalb der sozialistischen Gewerkschaftsbewegung bereits gebracht hat. Wer nun etwa der Ansicht sein sollte, als ob uns als christliche Gewerkschaftler eine derartige Wendung der Dinge gleichgültig sein könnte, der möge sich eines Besseren belehren lassen durch die Erwägung, daß solche Dinge nicht bloß die theoretische Auffassung beeinflussen, sondern sich auch in der Praxis des Gewerkschaftslebens außerordentlich stark bemerkbar machen. Man blicke zum Beweise dafür wiederum nur darauf hin, wie beispielsweise die veränderte Stellung der sozialistischen Gewerkschaften dem Tarifvertrag gegenüber die Grundlagen dieser Institution vollständig zu erschüttern droht. Der Gedanke, des Mangels an Sozialismus verdächtig zu sein, ist für eine Reihe von Gewerkschaftsführern unerträglich. Und wie immer in solcher Lage, so reißt dies die betreffenden Führer über alle Grenzen hinaus, als ob ihr wütender Ärger den Beweis zu liefern hätte, daß ihnen jeder friedliche Hintergedanke fremd sei. Daraus ist die Tatsache zu erklären, daß einzelne sozialistische Gewerkschaftsführer garnicht genug Bürgschaften geben zu können glauben zur Beruhigung jener, die in ihnen verkappte Bourgeois sehen: sie scheinen ihre Schiffe garnicht vollständig genug hinter sich verbrennen zu können. Was aber ist natürlicher, als daß diejenigen Unternehmer, die dem Tarifvertragsprinzip mit geringer Sympathie gegenüber stehen, von solcher Uebertreibung Gebrauch machen, um dem Prinzip selbst den Kampf bis aufs Messer zu erklären? In der Krefelder Bewegung würde sich diese Folge alsbald praktisch bemerkbar gemacht

haben, wenn nicht der christliche Textilarbeiterverband den Mut und das Verantwortungsgefühl gehabt hätte, mit aller Macht und allem Geschrei der Gegner zum Trotz gegen den Strom anzukämpfen. Die Krefelder Färberbranche ist ja bekanntlich eine der wenigen Textilbranchen, deren Lohn- und Arbeitsverhältnisse tariflich geregelt sind. Die Textilarbeiterchaft wird einmal allgemein das jetzige Verhalten der christlichen Verbandsführung als eine im besten Sinne des Wortes rettende Tat anerkennen.

Als vor einigen Jahren die sogenannte Massen- und Führerfrage auf dem Gipfel angelangt war, hat ein sozialistisches Gewerkschaftsorgan, „Der Proletarier“, folgenden hehrzigen Worten Warnungsruf ausgestoßen: „Unsere Organisations-einrichtungen, unsere Statuten sind doch nicht von ungefähr entstanden, sie sind der Niederschlag langjähriger Arbeit und Beobachtung Tausender unserer Besten, das Ergebnis von Kämpfen und Niederlagen, Erfolgen und Mißerfolgen. Sie zu jeder Stunde außer Kraft setzen dürfen, heißt sie überflüssig machen, heißt all die alten Fehler und Mißgriffe, die zu den heutigen Satzungen Anlaß gaben, in ihre Rechte wieder einsehen, heißt über die ganze Vergangenheit einen dicken Strich machen! Und wenn zuliebe? Unverdaulicher und unverdaulicher Weisheit, die in unreifen und überreifen Hirnen Verwirrungen anrichtet! Theorien, deren Vertreter sich gegenseitig fressen und für Ignoranten erklären! Einer Taktik, deren Beseitigung man dort, wo sie dominiert, als Aufgabe aller klarer sehenden Köpfe ansieht!“

Was uns da zugemutet wird, ist nichts weiter als ein „revolutionär“ geschminkter Rückschritt allergewöhnlichster Sorte, der wirklich nicht dadurch genießbarer wird, daß er in äußerlicher Kuppigkeit und persönlichen Bosheiten und Grausamkeiten erzdert! Wem es ernst ist um unsere Gewerkschaft, der bedankt sich für dergleichen und zwar mehr entschieden, als höflich!“

Wir wissen nichts Besseres zu tun, als unsere Abhandlung mit der Wiedergabe dieses Warnungsrufes, der gerade heute wieder, im Hinblick auf das Vorgehen des radikalisierten sozialistischen Textilarbeiterverbandes, in jeder Zeile und in jedem einzelnen Wort seine volle Berechtigung hat, zu schließen.

Im übrigen möge man in jenem Lager folgendes bedenken: Je weiter sich die radikale Stimmung ausbreitet, desto ferner rückt die Aussicht, sie wieder zu verschuchen. Es ist damit wie mit einem Brande, der nicht mehr gelöscht werden kann, wenn sein Herd eine gewisse Ausdehnung überschritten hat. Käme es mit ihrer Verbreitung so weit, so könnte unsere deutsche Arbeiterbewegung ein größeres Unglück kaum treffen. Darum kommt es heute mehr wie je auf eine starke christliche, ihrer Verantwortung bewusste Gewerkschaftsbewegung an, die zwischen Demokratie und Despotie zu unterscheiden weiß und die Gewerkschaftsbewegung davor behütet, von Unwürdigen wie eine Zitrone ausgepreßt und dann unter die Füße getreten zu werden!

Klar das Auge, stark die Hand,  
Treu dir selbst, dem Vaterland,  
Ueber brechen, als sich schmiegen,  
So muß Recht und Rechtes siegen.

Adolf Pichler.





so daß sehr wohl auch Arbeitersekretäre oder sonst sozial interessierte unabhängige Personen vorgeschlagen werden können.

Es erwächst aus dem Gesagten die weitere Aufgabe, die Vertreter, so gut es geht, in Branchenversammlungen usw. zu schulen, ihnen möglichst reichhaltiges, zuverlässiges Material über Lohn- und Arbeitsverhältnisse heranzutragen.

Es wäre dringend zu wünschen, daß die Organisationen noch in einer weiteren, allerdings weit weniger wichtigen Angelegenheit die Initiative ergreifen. Nach §§ 3 und 4 des Hausarbeitsgesetzes betreffend Führung von Lohnlisten und Lohnbüchern kann der Bundesrat Ausnahmen für gewisse Gewerbe gestatten.

Die Aufgaben sind groß, aber die Befreiung der Heimarbeiterschaft aus bitterer Not ist eine Sache, die nicht nur sie selbst, sondern auch die Kollegen aus der Werkstatt sehr nahe angeht.

### Allgemeine Rundschau.

Wie stärken wir unsern Verband? Ein Mitglied schreibt uns: „Sorgen wir dafür, daß unser Verband gestärkt wird, und alles andere wird sich als notwendige Folgerung daraus ergeben!“

Das grundlegende Erfordernis besteht darin, daß jedes Mitglied sich willig den von der Generalversammlung beschlossenen und im Statut niedergelegten Satzungen fügt.

Die soziale Erziehung hat die Aufgabe, den Menschen für das Gemeinschaftsleben zu befähigen. Dies gilt sowohl für die menschliche Arbeit als für das geistige und öffentliche Leben.

Sich unterwerfen eine zweifache Disziplin und zwar erstens eine persönliche, welche in strenger Selbstdisziplin besteht und zweitens eine Gemeinschafts-Disziplin, welche zur opferbereiten Mitarbeit an der Durchführung der Gemeinschaftsziele befähigt und begeistert.

Die „Sonstigen Einnahmen“ setzen sich zusammen aus den Beiträgen überalterter Mitglieder und der Witwen, den Abonnementgeldern von den Verbandsorganen usw.

alles andere wird sich daraus ergeben. Dann werden wir einen Verband haben, welcher die Arbeiterfragen verteidigt, ohne die berechtigten Interessen anderer Stände dabei außer acht zu lassen.

1. Eine soziale Erziehung, um unsere gewerkschaftliche Disziplin zu erhöhen und uns zur erfolgreichen Mitarbeit an der Durchführung unserer Gewerkschaftsziele zu befähigen;

2. Macht und Einigkeit, um den Gegnern erfolgreich begegnen zu können.

Fachliche Weiterbildung innerhalb der christlichen Gewerkschaften. Daß berufliche Tüchtigkeit eine der ersten Vorbedingungen zum wirtschaftlichen Aufstieg ist, dieser Gedanke ist heute Allgemeingut der organisierten Arbeiterschaft.

Die christlichen Gewerkschaften haben der Fachbildung stets große Bedeutung beigemessen. Im Anfang der Bewegung standen andere wichtige Aufgaben — agitatorischer und organisatorischer Natur — im Vordergrund.

Die Rückwärtsentwicklung der „Berliner“ Fachabteilungen. Die „Berliner“ Fachabteilungsbewegung kommt erfreulicherweise nicht bloß nicht mehr voran, sondern sie geht in ziemlich schleunigem Tempo den Gang des Krebses.

Zwar ist die Zahl der dem „Berliner“ Verbands angeschlossenen Arbeitervereine von 1241 im Jahre 1911 auf 1278 im vergangenen Jahre gestiegen. Aber was will diese langjährige Zunahme der Zahl der Vereine besagen angesichts der glänzenden Entwicklung, die die Verbände der katholischen Arbeitervereine Süd-, Ost- und Westdeutschlands in den letzten Jahren genommen haben.

Am besten kommt die Entwicklungstendenz der „Berliner“ Bewegung in der Klassengebarung zum Ausdruck. Zum besseren Verständnis sei folgendes vorausgeschickt.

Wie hat sich nun das ganze Rechnungswesen dieser Einrichtungen in den letzten Jahren gestaltet: Die Gesamteinnahmen des Verbandes — also Verband und Klassen — vereinnahmten:

Jahr	Gesamteinnahmen	An Mitgliederbeiträgen zu den Klassen	Aus Interessen im „Arbeiter“	Sonstige Einnahmen
1909	678 381,69	826 380,58	29 260,02	14 051,29
1910	867 012,73	804 812,47	32 458,81	18 064,75
1911	774 149,96	710 885,64	32 124,82	16 658,65
1912	746 732,95	684 372,44	28 710,83	17 148,60

In sämtlichen Positionen ist ein wesentlicher Rückgang der Einnahmen zu verzeichnen, der bei den Mitgliederbeiträgen die Summe von rund 140 000 M. erreicht.

Jahr	Verbandskasse	Bezirkskasse	Männerklasse	Frauenklasse
1909	280 372,71	101 075,86	129 628,97	64 812,99
1910	266 260,06	111 821,59	129 540,52	64 770,28
1911	257 213,55	108 217,28	125 233,30	62 616,90
1912	252 988,07	106 583,54	122 950,54	61 478,28

Also ein erheblicher Rückgang an Mitgliederbeiträgen in sämtlichen Kasseneinrichtungen des Berliner Verbandes katholischer Arbeitervereine.

Die Fachabteilungen, d. h. jene Einrichtung, die die gewerkschaftliche Organisation der Verbandsmitglieder erfassen soll, haben abermals einen erheblichen Rückgang erfahren.

Jahr	Beiträge der Mitglieder	Zinsen	Ausgaben	Vermögen
1909	244 670,74		260 070,28	106 887,33
1910	226 829,28		227 026,92	106 689,69
1911	154 346,70		127 517,89	133 518,50
1912	139 187,64	2898,58	98 109,44	177 089,58

Die Mitgliederzahl der Fachabteilungen beträgt nach dieser Einnahme an Mitgliedsbeiträgen bestimmt keine 10 000 mehr.

Trotzdem meint der „Berliner“ Jahresbericht: „Das Jahr 1912 hat ja noch bessere Ergebnisse aufzuweisen als das vorhergehende Berichtsjahr.“

Bemerkenswert ist, daß der „Berliner“ Geschäftsbericht auch von „gewerkschaftlichen Erfolgen der Fachabteilungen“ etwas zu melden weiß.

Von der „Berliner“ Bewegung kann solange keine Lebens- und Aktionskraft ausgehen, als sie an ihrem verkehrten sozialwirtschaftlichen und gewerkschaftlichen System festhält.

Die umherziehen und vom Bettel leben. Heel ist ein kleines Dörfchen im Münsterlande.

Die Spulerrinnen hatten eine Differenz mit der Meisterin. Der Herr Direktor „mußte“ nun diese Gelegenheit dazu benutzen, um den Spulerrinnen folgenden „Rat“ zu geben:

„... und wehe euch, ihr Kleinen, wenn ihr euch von den Großen aufwiegeln laßt, und ihr Großen von den Verbandsmännern, die umherziehen und vom Bettel leben.“

Wir möchten dem Herrn Direktor raten, derartige — gefinde ausgebrütet — Geschmachlosigkeiten für sich zu behalten. Von tiefem sozialem Empfinden legen sie wahrhaftig auch nicht Zeugnis ab.

Für eine derartige Auffassung des Verhältnisses zwischen Unternehmer und Arbeiter ist aber auch in Heel die Zeit verstrichen.







